

DEUTSCHLANDFUNK
Redaktion Hintergrund Kultur / Hörspiel
Redaktion: Ulrike Bajohr

Dossier

**Jagd auf die klügsten Köpfe. Intellektuelle Zwangsarbeit deutscher
Wissenschaftler in der Sowjetunion.
Ein Feature von Agnes Steinbauer**

12:30-13:15 Sprecherin: An- und Absage/Text: **Edda Fischer**

13:10-13:45 Sprecher 1: Zitate, Biografien Thomas Lang

Sprecher 2: An- und Absage/Zwischentitel/ ov russisch: **Lars Schmidtke** (HSP)

Produktion: 01. /02 August 2011 ab 12:30 Studio: H 8.1

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt
und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein
privaten Zwecken genutzt werden.
Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige
Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz
geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- unkorrigiertes Exemplar -

Sendung: Freitag, d. 05. August 2011, 19.15 –

01a Filmton russisches Fernsehen) Beginn bei ca 15“... Peenemünde.... Wernher von Braun....

nach ca 12“(10“) verblenden mit Filmton 03a

03a 0-Ton Boris Tschertok (russ./**Sprecher 20V**)

Im Oktober 1946 wurde beschlossen, über Nacht gleichzeitig alle nützlichen deutschen Mitarbeiter mit ihren Familien und allem, was sie mitnehmen wollten, in die UdSSR zu transportieren, unabhängig von ihrem Einverständnis.

Filmton 01a hoch auf Stichwort: Hitler....V2 ... bolschoi zaschtschitny zel

darauf:

03 0-Ton Karlsch (Wirtschaftshistoriker): 15“

So können wir sagen, dass bis zu 90 Prozent der Wissenschaftler und Ingenieure, die in die Sowjetunion kamen, nicht freiwillig dort waren, sondern sie hatten keine Chance dem sowjetischen Anliegen auszuweichen.

Filmton 01a bei Detonation hoch und weg

Ansage:

Jagd auf die klügsten Köpfe. Intellektuelle Zwangsarbeit deutscher Wissenschaftler in der Sowjetunion.

Ein Feature von Agnes Steinbauer

04 0-Ton Helmut Wolff 57“

Am 22.Oktober frühmorgens um vier klopfte es recht heftig an die Tür, und vor der Wohnungstür stand ein sowjetischer Offizier mit Dolmetscherin, rechts und links begleitet von zwei sowjetischen Soldaten mit MPs im Anschlag.

04a 0-Ton Tschertok (russ./**Sprecher 2 OV**)

Abends vorher gab es für sie ein Abschiedsbankett - aber sie erfuhren nicht, was ihnen bevorstand.

04f 0-Ton Helmut Wolff

Die Familie in Schlafanzügen versammelte sich im Wohnzimmer. Der Offizier verlas dann einen Befehl der sowjetischen Militäradministration, wonach mein Vater dienstverpflichtet wurde im Rahmen der Reparationsverpflichtungen, die Deutschland auferlegt worden sind in Folge des verlorenen Krieges.

Es kann alles mitgenommen werden, Abmarsch mittags um zwölf.

Auf Musik M3/M3a

Sprecher 2:

Die Sonderkonstruktionsbüros werden aufgelöst

Sprecherin:

Der 22. Oktober 1946 – ein Datum, das Helmut Wolff nicht vergessen wird. Er war damals 16 Jahre alt. Es war der Tag, an dem die Sowjets in einer konzertierten Aktion auf Befehl Stalins über tausend Wissenschaftler, Ingenieure und Facharbeiter in der SBZ aus den Betten holten und nach Osten verfrachteten. Sein Vater interessierte die Russen.

auf Sound Diktiergerät.

Sprecher 1:

Wolff, Waldemar. Mathematiker und Astronom. Jahrgang 1894. Ab 1934 Ballistiker beim Rüstungskonzern Krupp. Zuletzt Professor an der Militäarakademie der NVA. Gestorben 1979 in Dresden.

Sprecherin:

In der sowjetisch besetzten Zone waren zahlreiche „Sonderkonstruktionsbüros“ eingerichtet worden. Auch im thüringischen Bleicherode, wo Waldemar Wolff für die östlichen Alliierten an der Rekonstruktion von Hitlers Vergeltungswaffe V 2 arbeitete – unter dem Kommando des späteren Weltraumpioniers Sergei Koroljow.

05 0-Ton Wolff 24“

Die hatten insgesamt so ungefähr 7000 Leute zusammengezogen, in Thüringen, die eingesetzt worden sind, um die Raketen und die Dokumentation und alles, was damit zusammenhing, soweit zu rekonstruieren, dass es für die Russen von Nutzen war.

Sprecherin:

Auch in Berlin, Dessau, Halle oder Leipzig gab es Sonderkonstruktionsbüros und Forschungsinstitute unterschiedlicher Industriezweige, wo deutsches Know How rekonstruiert wurde. Zwischen den Alliierten wuchs das Misstrauen. Man beobachtete sich argwöhnisch, beschuldigte sich gegenseitig des „Expertenraubs“ und jagte einander die deutschen Spezialisten ab. Immer wieder kam es zu Übergriffen, bei denen Fachleute aus der jeweils anderen Zone mitgenommen wurden, weiß der Wirtschaftshistoriker Rainer Karlsch:

06 0-Ton Karlsch 20“

Im Alliierten Kontrollrat hat Beispielsweise Schukow, also der Vorsitzende der sowjetischen Militäradministration in Deutschland, vorgebracht, dass die Amerikaner aus Jena mehrere hundert Wissenschaftler aus Jena mitgenommen hätten und viele tausend Unterlagen und Patente geraubt haben...

Sprecherin:

Die schlagartige „Verlegung“ von Experten aus der SBZ in die Sowjetunion im Oktober 1946 war der größte Coup auf diesem Gebiet. Es ging darum, den Zugriff der Westalliierten zu beenden. Außerdem galt nach dem Potsdamer Abkommen vom 2.August 1945 das Verbot, in Deutschland Waffen zu produzieren.

07 0-Ton Karlsch 33“

Kurzum: Dieses Territorium war für die sowjetischen Verantwortlichen zu unsicher, um militärische Hochtechnologieforschung dort weiter zu betreiben. Man fürchtete Spionage. Man fürchtete auch eine Fluchtbewegung, dass dann doch ein Teil dieser Wissenschaftler und Ingenieure sich entschließen würde, in die Westzonen zu gehen. Man hat abgewartet, bis die ersten Wahlen in der sowjetischen Besatzungszone vorüber sind, um die Politik der gerade erst gegründeten SED nicht zu diskreditieren und unmittelbar nach den Wahlen am 21./22. Oktober fand dann dieser Schlag statt, wo in einer Nacht-und-Nebel-Aktion rund 1500 Wissenschaftler und Ingenieure mehr oder weniger zwangsweise in die Sowjetunion verbracht wurden.

Sprecherin:

Bis zu 3000 deutsche Spezialisten mit rund 5000 Angehörigen lebten zwischen 1945 und 1955, vereinzelt sogar bis Anfang der 60er Jahre, in verschiedenen Teilen der Sowjetunion. Die begehrtesten Köpfe kamen aus der Atom- und Raketenforschung. Andere waren Flugzeugkonstrukteure oder Maschinenbauer, kamen aus der Chemie- und der Farbenindustrie oder waren Experten für Elektronik, Feinmechanik und Optik.

M3 verbinden mit 08 0-Ton/Atmo, 26“

Reportage von Atomwaffentest (von 1945) ...ein Reporter sagt: Grelles Licht erleuchtet die Wüste über New Mexico. Lange rollt der Donner zwischen den Bergen – die erste Atomexplosion...

Auf Nachklang 08:

Sprecher 2:

Die Vorhut: Deutsche Atomwissenschaftler am Schwarzen Meer

Sprecherin:

Am 16. Juli 1945 zündeten die Amerikaner die erste Atombombe. Die Welt wurde eine andere, als kurze Zeit später – am 6. und 9. August - die Bomben auf Hiroshima und Nagasaki fielen. Die Amerikaner eröffneten damit den Kalten Krieg. Für die Sowjets bekam die Atomwissenschaft nun endgültig oberste Priorität. Anfang der 40er Jahre hatte Stalin sein eigenes Atomprogramm aufgelegt. Und so begann bereits in den ersten Nachkriegstagen in Berlin die Jagd nach den besten Köpfen. Klaus Thiessen hat als 17jähriger die „Trophäen-Brigaden“ des sowjetischen NKWD-Chefs Lawrenti Beria miterlebt.

09 0-Ton Klaus Thiessen: 43“

Das waren zum Teil ganz bekannte Wissenschaftler, Physiker, Chemiker, Biologen, die in sowjetische Offiziersuniform gesteckt wurden, obwohl sie nie gedient hatten – und die kamen gleich nach der Einnahme von Berlin sofort mit und hatten schon vorher rausgepickt die Institute, die von Interesse sind, hatten eine Liste von Namen...der erste der kam, war Kikoin, der Vater der Atombombe mit wurde der gleich meinen Vater ansprach, ob er für ihn arbeiten will, sagt er: Ja, darauf habe ich mich längst eingestellt...

auf Sound Diktiergerät.

Sprecher 1

Thiessen, Peter Adolf, Physiko-Chemiker. Jahrgang 1899. NSDAP-Mitglied. Im „Reichsforschungsrat“ zuständig für die Sparte Chemie. Seit 1935 Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie, das sich an Giftgasforschung beteiligte. Bei Kriegsende aus der Preußischen Akademie der Wissenschaften ausgeschlossen.

09f 0-Ton Klaus Thiessen:

...dann fuhr mein Vater mit einem sowjetischen Panzerwagen nach Lichterfelde zum Labor von Ardenne, die da im Keller hausten und noch gar nicht wussten, wie es weiter geht – da hat mein Vater gesagt, ich komme euch befreien ausm Keller...

Sprecherin:

Peter Adolf Thiessen gehörte zum Kreis jener Wissenschaftler, die *freiwillig* in die Sowjetunion gingen.

Sich den Russen zur Verfügung zu stellen, hatte Thiessen schon vor Kriegsende mit zwei anderen Koryphäen verabredet.

auf Sound Diktiergerät.

Sprecher 1

Hertz, Gustav. Physiker, Jahrgang 1887. Nobelpreis 1925. Verlor 1935 wegen jüdischer Abstammung die Prüfungsberechtigung als Professor an der Technischen Hochschule Berlin. Im Siemens & Halske-Forschungslabor mit Technologien befasst, die sich als zentral für die Uranbombenentwicklung erwiesen. Lehrte ab 1954 in Leipzig. Mitglied der Akademie der Wissenschaften und des Forschungsrates der DDR. Gestorben 1975 in Ostberlin.

Baron von Ardenne, Manfred. Jahrgang 1907. Gründete ohne Abitur und akademischen Abschluss 1928 ein Forschungslaboratorium für

Elektronenphysik in Berlin-Lichterfelde, das er bis 1945 leitete. Fernsehponier, maßgeblich an der Erfindung des Rasterelektronenmikroskops beteiligt.

Sprecherin

Von Ardenne sprach später von einer „Einladung“ in die Sowjetunion. So auch 1983 im DDR-Rundfunk:

10 0-Ton Manfred von Ardenne/Interviewer (Archivton): 47“

Das war die Periode während des Krieges, wo wir hauptsächlich Elektronenmikroskopie betrieben, aber auch Isotopenverfahren uns zuwandten, weil das da war, ergab sich dann unmittelbar nach Kriegsende eine Einladung in die Sowjetunion/Interviewer: ...Mai 1945 eine Eintragung in russisch: Sawenjagin.../Ardenne: Ja, der war..., ich hab hier die Eintragung, am 15.Mai 45 war er bei uns und brachte die Einladung, dass wir in die Sowjetunion kommen...

Sprecherin

Im Frühjahr 1945 reisten die ersten in die Sowjetunion; Am 21. Mai Familie von Ardenne, Familie Thiessen brach im Herbst 1945 auf.

Die Reise der Atomwissenschaftler ging über Opalicha bei Moskau an die Schwarzmeerküste, ins subtropische Klima am Fuße des Südkaukasus. Nach dem Elend in Deutschland sei für ihn Russland ein Schlaraffenland gewesen, erinnert sich Klaus Thiessen:

11 0-Ton Klaus Thiessen 40“

...In Opalicha kriegte jede Familie weiße Bettbezüge voll mit Edamer Käse so ne runden mit roter Rinde und Brot noch und noch und Zucker so ne Riesenstücke, die

man zerkloppen muss und `ne Woche später sind wir dann mit Salonwagen, die aus der Zarenzeit stammten, nach Suchumi aufgebrochen...

Sprecherin:

In den Orten Sinop und Agudzery bei Suchumi entstanden die Institute „A“ für „Ardenne“ und „G“ für „Hertz“ - russisch „Gertz“. Ardenne, Hertz und Thiessen arbeiteten dort zehn Jahre an der Entwicklung unterschiedlicher Aufbereitungsverfahren für Uran 235 im Rahmen des sowjetischen Atomprojekts. Mit ihnen andere namhafte Wissenschaftler

auf Sound Diktiergerät.

Sprecher 1

Volmer, Max. Chemiker. Jahrgang 1885. Ab 1922 Professor an der Technischen Universität Berlin, ab 1955 an der Humboldt-Universität. In der Sowjetunion Spezialist für Schwer-Wasser-Destillation für die Plutoniumproduktion. Gestorben 1965 in Potsdam.

Steenbeck, Max, Physiker. Jahrgang 1904. Von 1927 bis Kriegsende Wissenschaftlicher Leiter bei Siemens-Schuckert. Maßgeblich beteiligt am Aufbau der Kernforschung in der DDR. Gestorben 1981 in Ostberlin.

12 0-Ton Klaus Thiessen 24“

Max Steenbeck stieß übrigens in Opalicha zu uns, der war interniert, verhaftet, irgendwo in ein Lager, dann haben sie ihn September 45 entdeckt, dann wussten die, das ist einer der führenden Physiker Deutschlands und haben ihn zu uns gebracht. Der war völlig – vier Wochen später wäre der vielleicht gestorben da.

Meine Mutter war Ärztin, die hat den natürlich sofort behandelt, der hatte überall Geschwüre, der war völlig auf den Hund gekommen...

Auf Musik M5(komplett unterlegen bis Ende 13/14)

Sprecher 2:

Gorodomlija: Eine V2 für die Russen

Sprecherin

Die Raketenspezialisten landeten auf Gorodomlija – 300 Kilometer nordwestlich von Moskau, wo es im Sommer heiß war und im Winter eiskalt. Als „Einladung“ betrachteten sie ihre Reise, die Ende Oktober 1946 begonnen hatte, nicht. Die kleine, menschenleere Insel Gorodomlia zeigte sich bei ihrem Empfang nicht gerade von ihrer besten Seite:

13/14 0-Ton Helmut Wolff 43“ (ev. alle O-Töne auf M5)

Schneeregen, unfreundliches Wetter, ich hatte nur mangelhafte Kleidung

Zäsur (aus M5)

13/14 0-Ton Helmut Wolff:

Die erste Woche war ziemlich gewöhnungsbedürftig. Die Häuser waren renoviert worden, man hatte sogar vorgeheizt, es war aber ansonsten das Institut selber, in dem mein Vater nachher arbeitete, noch gar nicht betretbar. Da gingen die Renovierungsarbeiten noch und es war äußerst primitiv.

(Musik weg)

Sprecherin:

Auf Gorodomlia sollten die Raketenspezialisten fortsetzen, was sie in den thüringischen Sonderkonstruktionsbüros begonnen hatten: Hitlers Wunderwaffe V2 rekonstruieren. Im russischen Fernsehen erinnert sich der Raketenpionier Boris Tschertok an seine erste Begegnung mit einer erbeuteten V2:

14a 0-Ton Tschertok russisch (Sprecher 2/)

Wir sahen, dass es den Deutschen gelungen war, ein Flüssigkeitsrakentriebwerk mit 25 bis 26 Tonnen Schub zu bauen, während wir von Triebwerken mit einer bis anderthalb Tonnen Schub träumten...

15 0-Ton Helmut Wolff 23“

Die eigentliche Kernmannschaft aus Peenemünde war bei den Amerikanern gelandet, von der Kernmannschaft ist praktisch kaum einer in Bleicherode gewesen. Gröttrup war einer der Leute, die direkt in Peenemünde mitgearbeitet hatten...

auf Sound Diktiergerät.

Sprecher 1

Gröttrup, Helmut, Ingenieur. Jahrgang 1916. Starb 1981 in München. Assistent des V 2-Erfinders Wernher von Braun. Lehnte mit Rücksicht auf seine Familie das Angebot der Amerikaner ab, in die USA zu gehen. Landete als deutscher Leiter der Raketenabteilung auf Gorodomlija.

Dort außerdem: Albring, Werner. Jahrgang 1914, Spezialist für Strömungsdynamik, gestorben 2007 in Dresden und Magnus, Kurt, Jahrgang 1912, Experte für Kreiseltechnik. Gestorben 2003 in München.

Sprecherin

Die Gesamtleitung der Gruppe hatte – wie schon in Thüringen - der sowjetische Raketenfachmann Koroljow. Die Arbeit lief sehr schleppend an, erzählt Helmut Wolff. Das erste Jahr sei eine einzige Baustelle gewesen – geprägt von Materialmangel und provisorischen Lebensbedingungen:

16 0-Ton Helmut Wolff 24“

Die Wohnverhältnisse waren ziemlich beengt. Wir hatten zweieinhalb bis drei Zimmer. Wir waren fünf Personen.

Zäsur

17 0-Ton Helmut Wolff 46“

...elektrische Stromversorgung war äußerst schwach, die hatten eine „elektrostanzia“ – wie sie es nannten, da war so ein kleines Elektrizitätswerk dort aufgebaut –daas Ganze hatte vielleicht so 25 Kilowatt und das für 500 Personen. Demzufolge brach dann die Spannung regelmäßig zusammen. *(ab hier M5 neu bzw. weiter)* Wir mussten mit Kerzen und Petroleumlampen nachhelfen...

M5 hoch

17a 0-Ton Helmut Wolff 33“

Im Anfang wurden wir ernährt im Clubhaus – da gab es Gruppenverpflegung für alle viel Kascha und - was einige gar nicht mochten, wir aber schon, das waren eingelegte Pilze, es war nicht schlecht und es war reichlich...Fisch aus dem See direkt, es war schon ganz brauchbar.

M5 hoch

18 0-Ton Helmut Wolff 1`01/18a (gek.) 36“

Zum Baden ging man in die Banja, in die russische Sauna...geheizt wurde mit Holz, anfangs hatten wir einen Holzvorrat, den die russische Seite uns dort aufgestellt hatte, das reichte aber nicht...dann sind wir in der Anfangszeit selber in den Wald gegangen, die ganze Insel war ja von einem fantastischen Wald bedeckt, im wesentlichen Nadelwald, Kiefern und Fichten und die haben wir dann wahllos gefällt, das war – ich würde sagen – ziemlich unorganisiert, was da ablief am Anfang.

(M5 Übergang in Polowetzer Tänze)

darauf

Sprecher 2:

Der goldene Käfig

Sprecher 1 (Riehl)

„Wenige Tage nach Ankunft wurden wir, Hertz, Volmer, von Ardenne und ich mit unseren Frauen ins Bolschoi-Theater zur Aufführung der Oper „Fürst Igor“ von Borodin eingeladen (*Polow. Tänzer Überg. in Hymne*) ...als wir vor der Aufführung zur sowjetischen Hymne aufstanden, erfasste mich eine eigenartige Stimmung. Noch vor wenigen Wochen hatten wir im Elend des zusammengebrochenen Reiches gehaust und nun hörten wir uns die sowjetische Hymne inmitten der siegesberauschten Alliierten an...“

Sprecherin:

„Zehn Jahre im goldenen Käfig“ heißt das Buch, das Nikolaus Riehl 1988 über das wechselvolle Dasein der deutschen Experten in der Sowjetunion veröffentlichte. Er kam im Juni 1945.

auf Sound Diktiergerät.

Sprecher 1

Riehl, Nikolaus, Physiker. Geboren 1901 als Sohn einer russischen Mutter und eines deutschen Vaters in Sankt Petersburg. Ab 1925 Studium in Berlin. War dort seit 1938 Leiter der Uranproduktion in der Auergesellschaft, die auch Gasmasken herstellte. In der Sowjetunion leitete er die Uranproduktion im Elektrostal-Werk Nr. 12 bei Moskau und im Ural. Gestorben 1990 in Süddeutschland.

Sprecherin:

Materiell ging es den Spezialisten – zumindest aus den rüstungstechnisch wichtigen Bereichen - gut. Sie konnten Lebensmittelpakete nach Hause schicken und Geld überweisen. Man bot ihnen allerlei Abwechslung.

(folg. auf Polow. Tänze)

19 0-Ton Manfred von Ardenne 34“

Wir hatten die wunderschöne Möglichkeit, an Wochenenden in Begleitung mit wenigen zehn Kilometern Autofahrt-Aufwand an die Zentralkette des Kaukasus zu gelangen und haben das natürlich als Freunde der Berge ausgiebig genutzt und das hat uns auch viel geholfen, über den ganzen Zustand hinwegzukommen.

(M kurz hoch, unter 20 weg)

20 0-Ton Helmut Wolff 18“

Mein Vater bekam ein Spitzengehalt von 7000 Rubeln, ein russischer Minister, der bekam ungefähr 5000 Rubel, ein russischer Wissenschaftler in vergleichbarer Stellung, der bekam ungefähr 2000 Rubel...

21 0-Ton Thomas von Ardenne 15“

Die haben sich natürlich gesagt, die Russen, dieses sogenannte Wissensabschöpfen, das kann man besser, wenn man diejenigen, um die es geht, wenn man die einigermaßen vernünftig leben lässt und denen auch einige Freiheiten lässt, soweit es geht...

22 0-Ton Helmut Wolff 29“

Wir wurden auch in keiner Weise direkt repressiert, das einzige war, wir waren Internierte auf diesem Sperrgebiet und hatten keinerlei Rechte, dagegen vorzugehen, zu protestieren...

Zäsur aus Nationalhymne

Sprecherin

Leiter des sowjetischen Atomprojekts war der Physiker Igor Kurtschatow, General Sawenjagin, Atomminister und ab 1955 stellvertretender Ministerpräsident der UdSSR, war Verbindungsmann zu den Wissenschaftlern und ließ sie auf Schritt und Tritt überwachen.

Sprecher 1(Riehl)

„Als ... eine neuerliche Verschärfung der Vorschriften kam, fuhr ich zum Atomminister Sawenjagin, um mich zu beschweren. Abram Pawlowitsch, sagte ich, Ihre Geheimnishüter drücken uns die Kehle zu.“ „Uns auch“, war seine lakonische Antwort.“

Sprecherin

Damit habe er die Realität auf den Punkt gebracht, schreibt Riehl in seinem Buch. Denn auch Sawenjagin habe nichts gegen den übermächtigen Sicherheitsapparat ausrichten können.

Sprecher 1(Riehl)

Die überaus scharfen Maßnahmen zur Geheimhaltung wirkten sich höchst unangenehm auf unser Leben aus. ...Die deutschen Spezialisten und ihre Familien durften das mit Stacheldraht umzäunte Gelände nur mit besonderen sowjetischen Begleitern verlassen.

Sprecherin

Die Sowjets erwarteten strikte Einhaltung der Vorschriften. Wer sich widersetzte, musste mit drakonischen Strafen rechnen, erinnert sich auch Helmut Wolff an die Situation auf Gorodomlija.

24 0-Ton Helmut Wolff/ 21“

Wir hatten einen Fall, dass jemand, der sich weigerte zu arbeiten, nach Sibirien verschickt wurde. Der ist wieder mit zurückgekommen – bis dahin hat der in Sibirien Strafarbeit verrichten müssen unter sehr schweren Bedingungen...

Sprecherin:

Weniger „rüstungswichtige“ Spezialisten, die Zwangsarbeit in der Sowjetunion leisten mussten, berichteten nach ihrer Rückkehr Mitte der 50er Jahre im

RIAS:

25 0-Ton Unbekannter/Reporter: 32“

Als die Arbeiten nun etwas forciert wurden und man uns auch wieder sagte: Wenn ihr sehr gut arbeitet und wenn ihr bald fertig seid – dann bald nach Hause, war natürlich Initiative bei uns, dass wir willig waren, auch länger zu arbeiten und es hat dann auch eine Zeit gegeben, wo wir zehn und 12 Stunden pro Tag gearbeitet haben. Wie war die Bezahlung? Die Bezahlung war gar keine, wir bekamen 12 Rubel im Monat, dass wir uns ein paar Rasierklingen kaufen konnten...

Sprecherin:

Vereinzelt sind Menschen spurlos verschwunden, und auch Todesfälle gab es

auf Sound Diktiergerät.

Sprecher 1

Geib, Karl Hermann, Chemiker aus Leuna.

26 0-Ton Rainer Karlsch 25“

Dieser Mann wollte unbedingt weg aus der Sowjetunion und hat versucht, in die kanadische Botschaft zu fliehen. Dort hat ihm ein Botschaftsangehöriger bedeutet, er möge doch bitte morgen wieder kommen, weil kein relevanter Gesprächspartner mehr in der Botschaft anwesend sei. Das war für Geib das Todesurteil, der ist in der Sowjetunion wegen Geheimnisverrats zum Tode verurteilt worden.

(Pause) Dann M4“

Sprecher 2:

Die Kinder der Spezialisten

M4 weiter unter Text und 27

Sprecherin:

Im Schatten des Kaukasus lernte es sich leicht. Diese Erfahrung machte Thomas von Ardenne. Der heute 68-Jährige Sohn der adligen Familie kam als Zweijähriger nach Suchumi.

27 0-Ton Thomas von Ardenne 43“

Da war also dieser Doppelstacheldrahtzaun um das gesamte Gelände rum und dort gab es solche Anlagen, die einen großen Knall von sich gaben, wenn einer nach draußen oder reinwollte und da liefen auch Hunde rum, da musste man aufpassen, aber im Grunde genommen hatten wir dort eine fantastische Kindheit. Solche Gedanken, dass die Kinder sich ordentlich benehmen, gut angezogen sind, hat dort überhaupt keine Rolle gespielt. Wir hatten grenzenlose Freiheiten, wir kannten die Soldaten, wir kannten die Löcher in den Zäunen, die Kinder konnten immer raus.

(M4 weg)

Sprecherin:

Der 16jährige Helmut Wolff hätte auf Gorodomlija eigentlich zur Schule gehen müssen, seine Ausbildung in Deutschland war ja abrupt unterbrochen worden:

28 0-Ton Helmut Wolff:

Von russischer Seite war überhaupt nichts vorbereitet, die Initiative haben unsere Eltern ergriffen. Das ging los mit alter Geschichte, die hat Albring gegeben, Mathematik hat mein Vater gegeben, Biologie auch, Physik hat Professor Schütz gegeben, meine Mutter hat Französisch gemacht. Mein Vater hat Philosophie

gemacht, und das war eine Sache, die den Russen nachher auffiel, dass das vielleicht doch nicht gut ist, wenn man die Deutschen da alleine lässt, weil mein Vater hat Kantsche Philosophie gelehrt und keinen Leninismus, Stalinismus/Leninismus wäre ja üblich gewesen, aber das lag nicht im Bereich unserer Eltern und dann wurde 1948 eine russische Schule gegründet...

(folg. auf M4 von Anfang)

Sprecherin:

Thomas von Ardenne, unter dessen Spielkameraden auch Russen waren, hatte keine Sprachprobleme bei der Einschulung in Suchumi:

31 0-Ton Thomas von Ardenne 41“

Ich hab' sehr gut gelernt, in der russischen Schule, die haben eine erstaunlich hohe Qualität gehabt, die russischen Schulen. Das hab' ich gemerkt, als ich nach Deutschland, nach Dresden kam und hier dann weiter auf die Schule ging. (*M4 weg!!*) Eins, woran ich mich sehr erinnere, die ersten Tage in der russischen Schule, da hatte ich Schwierigkeiten mit Mitschülern, die natürlich jeder in seiner Familie irgendwo jemanden hatte, der gefallen war oder durch den Krieg gestorben war und da war der Hass auf die Deutschen schon erheblich – mehr bei den Russen als bei den Kaukasiern oder Abchasen...

M4 aufnehmen – blenden in 32

32 0-Ton Thiessen/ ...Das ist das Institut hier und hier oben dieses Eck hinter der Platane, das war das Labor, in dem ich jahrelang gearbeitet habe, oben in der Ecke, mit dem Balkon

Sprecherin:

Wird Klaus Thiessen viele Jahre später im MDR-Fernsehen erzählen.

Klaus Thiessen war 1945 18 Jahre alt. Nach Notabitur und englischer Kriegsgefangenschaft betätigte er sich in Suchumi, im „Institut A“ als Laborant.

Klaus Thiessen hatte eigentlich in Göttingen Physik studieren wollen – nun tat er es in der Sowjetunion. 1950 begann er in Rostow am Don:

34 0-Ton Klaus Thiessen 40“

...dann konnte ich im Herbst 1953 nach Moskau übersiedeln, im vierten Studienjahr schon. Dann hab ich dort zu Ende studiert. 55 Diplom gemacht und das war natürlich viel besser, als wenn ich in Deutschland studiert hätte, weil die besten Physiker, die es in der Sowjetunion gab, waren ja an der Moskauer Universität oder an der Leningrader auch und zu der Zeit kamen auch schon viele amerikanische und westdeutsche Physiker, so dass ich von Anfang auch schon Kontakt hatte zu amerikanischen Physikern, die ich in der DDR nie gehabt hätte und auch nicht in Westdeutschland ...

35 0-Ton Wolff 32“

...ich hatte mich ja dann an der Universität Leningrad beworben für Physik und da muss man direkt an der physikalischen Fakultät die spezifischen Aufnahmeprüfungen

machen – da war russische Sprache gefordert, eine Fremdsprache gefordert, aber die Mathematik- und Physikprüfungen waren ganz streng, das war hart.

M3 verbinden mit 08 , nur Anfang, Detonation!

Sprecher 2:

Bericht aus dem Spezialkomitee

36 0-Ton Manfred von Ardenne 48“

... Nachts, wenige Tage nach Hiroshima wurden wir aufgefordert, nach Moskau zu kommen, ich wusste zunächst nicht, wo es hinging, kurz vorher erfuhr ich, dass es zu Marschall Berija ging, dem zweiten Mann nach Stalin. Und bei der Sitzung – ich saß an einem langen Tafeltisch, gegenüber saßen die sowjetischen Kernphysiker Kurtschatow und eine ganze Reihe weiterer – eröffnete Berija das Gespräch: Wir möchten, dass sie die sowjetische Atombombe bauen und das wollte ich ja nun unter gar keinen Umständen...

Sprecherin:

Der Illusion, in der Sowjetunion Kernforschung nur zu friedlichen Zwecken betreiben zu können, durfte sich Manfred von Ardenne gerade mal 3 Monate hingeben. Schon im August 1945 war es damit vorbei – und ebenso schnell war die Vorstellung geplatzt, wenn schon nicht frei leben, so doch frei forschen zu können. Immerhin vermochte von Ardenne es – so erzählt er es später – sich bei Berija aus der Affäre zu ziehen:

37 0-Ton Manfred von Ardenne 43“

...ich wusste, dass das ein Schicksalsaugenblick war, überlegte zehn Sekunden und machte den Gegenvorschlag: Es wäre doch richtiger, dass das die Physiker der Sowjetunion machen, die große Tat für ihr Land, und dass wir nur am Rande machten, was wahrscheinlich schwieriger ist würde, nämlich die Entwicklung industrieller Methoden zur Isotopentrennung. Und ging der Marschall dann raus und kam nach zehn Minuten wieder und sagte: Ja, ihr Vorschlag ist gut, den machen wir so, und so lief es dann auch.

Sprecherin

Trotzdem - ein Spezialkomitee plante und überwachte die Arbeit der Deutschen minutiös und war der direkte Draht zu Berija und Stalin. Die Berichte darüber tauchten erst nach der Wende wieder auf. Gerhard Barkleit vom Hannah-Arendt-Institut der TU Dresden zitiert in seinem Buch über Ardenne aus diesen Berichten:

Sprecher 1, Zitate (*teils Diktaphon, beiläufig diktierend*):

Ausarbeitung einer elektromagnetischen Methode zur Trennung von Uranisotopen.

Bearbeiter: Ardenne, Stoidel, Fröhlich, Reibedanz

Termine: Inbetriebnahme des Elektromagneten bis 5.10. 1946,

Versuche zur Ionenquelle bis 1.12. 1946

Erkenntnisse zur Isotopentrennung bis 31.12.1946

Herstellung von Diaphragmen für Diffusionsanlagen und Entwicklung einer Methode zu ihrer Wirksamkeit

Bearbeiter: Thiessen, Ziegler, Mohr, Siewert, Bartel

Termin Dezember 1946

Sprecherin:

1948 arbeiteten 106 Deutsche und 61 Russen im Institut „A“ wie „Ardenne“.

Ihre Familien lebten mit ihnen auf dem Gelände bei Suchumi.

Peter Adolf Thiessen leitete einen eigenen Teilbereich des Instituts. In

Zusammenarbeit mit dem Institut „G“ von Gustav Hertz forschte er an einer

Methode zur Isotopentrennung durch Diffusion gasförmiger

Uranverbindungen in strömenden Dämpfen.

38a, etwas frei, dann darauf

2005 zeigt das russische Fernsehen erstmals geheime Filmdokumente dieser sowjetisch-deutschen Arbeit.

(weiter auf 38a, „V2“ muss zu hören sein, bei Detonation unter folg Text weg)

Sprecherin:

Während die Söhne - etwa der einstige Laborant Klaus Thiessen - Anfang der

50er Jahre vom wissenschaftlichen Standard sowjetischer Universitäten

profitierten, wuchsen bei den Vätern Unmut – und Heimweh, erzählt Helmut

Wolff:

39 0-Ton Helmut Wolff (39/40 1`07)

Dann kam hinzu, dass ab etwa 50, es den Deutschen klar wurde, dass sie

ausgedient hatten, man hatte ja die Politik betrieben, dass man die Deutschen

ausnahm, aber keinerlei Feedback gab, über die eigenen Arbeiten, die Leute hatten

auch kaum Zugang zu modernerer Literatur... das ist alles unseren Leuten vorenthalten worden und dadurch sind sie in so eine Art fachliche Isolation geraten, *unterlegen: 41 (Filmton)*

die dann doch zu ziemlicher Frustration geführt hat

40 0-Ton Helmut Wolff (39/40)

Die letzten Jahre, ab 50, waren die Leute sehr enttäuscht und haben dann immer wieder das Thema Heimkehr und Gefangensein thematisiert, so dass ein schlechtes Arbeitsklima sich herausgebildet hat...

41 hoch, frei stehend: lauter russische Namen.

weiter unter 0-Ton 42..

42 0-Ton Helmut Wolff 34“

...unsere Leute haben hier den ersten schwenkbaren Raketenofen entwickelt und erprobt, der nachher auch – in etwas abgewandelter Form in der russischen Weltraumrakete R 7 verwendet worden ist, die Rakete, die verwendet worden ist zum Start von Gagarin für den ersten Weltraumflug und die – in modernisierter Form, auch heute noch verwendet wird für die Starts zur ISS...

verblenden mit Sound aus 41.

43 0-Ton Ulbricht (Archiv) 32“

Der Start der sowjetischen Sputniks und Luniks ließ die ganze Welt aufhorchen...Denn es war klar, dass zum Start solcher leistungsfähiger Raketen nicht

nur ein besonderer Treibstoff, sondern auch umfangreiche, komplizierte Arbeiten im Gebiete der Mathematik, der Mechanik, Aerodynamik, der Automatik, der Funktechnik, der Metallurgie, der Wärmetechnik und so weiter erforderlich waren...

Sprecherin:

Ende der 50er Jahre feierte die DDR die Erfolge der Sowjetunion – weitgehend ohne den Anteil der deutschen Spezialisten zu erwähnen, die inzwischen wieder zu Hause waren. Man wollte es sich mit dem „großen Bruder“ nicht verderben und überließ ihm den Triumph über die Technik.

41a ab 16“ Chruschtschow...z Jurim Gagarinem (49“)!

Sprecherin:

Nach einer „Quarantänezeit“, in der die Wissenschaftler mit weniger brisanten Aufgaben betraut wurden, um ihr Wissen und damit ihr Spionagepotential „abzukühlen“, haben sie den Rückweg antreten können. Zuerst die aus den „zivilen“ Forschungsbereichen. Die Atomforscher blieben am längsten – der letzte „Heimkehrer“ war Peter Adolf Thiessen im Dezember 1956. Er gilt als Vater der ersten sowjetischen Atombombe, die am 29.August 1949 im kasachischen Semipalätinsk erfolgreich getestet wurde.

(Hier mal probeweise 38 anfangen und liegenlassen)

Die sowjetische Reaktortechnik, die in den 50er Jahren zu boomen begann, wäre ohne Spezialisten wie Nikolaus Riehl, der brennfähiges Uran produzierte, nicht denkbar gewesen, meint der Wirtschaftshistoriker Rainer Karlsch:

45 O-Ton Karlsch 36“

... des weiteren sind in der Uranisotopentrennung

Forschungsansätze von Gustav Hertz, Peter Adolf Thiessen, Heinz Barwich und anderen benutzt worden – auch das war herausragend für das sowjetische Atomprojekt - nicht zu vergessen die Entwicklung der Ultrazentrifuge von Max Steenbeck und Gernot Zippe, das war ein Jahrhundertmaschine, das ist bis heute das beste Verfahren, mit dem man Uran 235 hoch anreichern kann...

38 hoch und weg bei.... pered Stalina (verhallen)

Sprecher 2:

Ardenne und Thiessen – zwei Karrieren „danach“

Sprecherin:

Nach ihrer Rückkehr gingen nur wenige „SU-Spezialisten“ in den Westen. Die meisten bekamen gut dotierte Posten in der DDR als Professoren in Forschung und Industrie. Ihre Karrieren und die Stalinpreise, die einige mitbrachten, haben im Nachhinein viele Fragen aufgeworfen. Besonders Manfred von Ardenne geriet immer wieder in die Kritik. Für die einen war er der „wendige Baron“ – für die anderen der geniale Forscher, der es verstand, die Mächtigen für seine Projekte zu gewinnen. Zweifelsohne war er sehr vielseitig – sowohl in seiner wissenschaftlichen Arbeit, als auch im Umgang mit Diktatoren. Im Dritten Reich war er ein hoch angesehener Forscher, dem es gelang, sich einer Mitarbeit in Peenemünde zu entziehen. Und danach...

auf Sound Diktiergerät.

Sprecher 1

Von Ardenne, Manfred. Betrieb das einzige private Forschungsinstitut in der DDR. 500 Mitarbeiter auf dem Weißen Hirsch in Dresden befassten sich unter anderem mit exportträchtiger Medizintechnik, etwa der „Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie. Als Inhaber von über 600 Patenten hoch geehrt verstorben 1997.

Sprecherin:

Ein geschickter Taktierer, der die Fähigkeit hatte, Schwierigkeiten abzuwenden.

An das legendäre Gespräch mit Berija am 16. August 1945 ließ sich von Ardenne immer gern erinnern:

46 0-Ton Manfred von Ardenne 18“

Als wir kurz nach 55 zurückgekehrt waren in die DDR, war ein Staatsempfang mit Chruschtschow , und als ich mich Chruschtschow näherte, erhob er seinen Arm und sagte: Ach Sie sind der Ardenne, der sich damals so geschickt aus der Schlinge gezogen hat...

Sprecherin:

Tatsächlich kamen von Ardennes Verfahren der magnetischen Isotopentrennung für die Bombe nicht direkt zum Tragen. Für die Entwicklung von Kernsprengstoff lieferte er aber wichtige Ansätze, meint Rainer Karlsch.

47 0-Ton Karlsch 18“

Wenn man sich mit den konkreten Projekten befasst, die Ardenne während des Zweiten Weltkriegs und in der Sowjetunion maßgeblich vorgebracht hat, muss man schon sagen, dass diese Projekte natürlich dazu dienten, Spaltstoff für eine Atombombe zu produzieren.

48 0-Ton Thomas von Ardenne 30“

Wer einigermaßen nachdenkt, der weiß, dass die Politiker `ne große Macht haben – speziell in Diktaturen, und wenn die `ne große Macht haben und man sich selber Aufgaben gestellt hat: Zu forschen, zu arbeiten, dann muss man mit diesen Mächtigen sprechen...`ne Reihe von Menschen verstehen das nicht und sagen, das ist anbiedern oder ein negativer Touch, aber wir sind schon der Meinung: Es ging nicht anders.

Sprecherin:

Thomas von Ardenne, selbst Physiker und heute Geschäftsführer des Ardenne-Instituts für angewandte Medizinforschung in Dresden, hat, wie es scheint, eine Portion Pragmatismus von seinem Vater geerbt – ebenso wie

Klaus Thiessen:

49 0-Ton Klaus Thiessen 22“

.Die Physiker, Naturwissenschaftler, Ingenieure finden viel mehr Gemeinsamkeiten, egal wie die Regierungen gegeneinander sind...

Sprecherin:

Ein gängiges Argument der deutschen SU-Spezialisten war das Gleichgewicht der Kräfte, das sie aus dem Osten gestützt hätten – einleuchtend, angesichts der amerikanischen Atombomben. Die Älteren beriefen sich zudem gern auf Bismarcks Außenpolitik, der immer dafür geworben habe, Russland mit

einzubinden. Das war – wie Klaus Thiessen berichtet – eine Leitlinie seines Vaters.

Im Gegensatz zu Manfred von Ardenne hatte Peter Adolf Thiessen immer deutlich politisches Profil gezeigt.

auf Sound Diktiergerät.

Sprecher 1

Thiessen, Peter Adolf. Nach Rückkehr aus der Sowjetunion bis 1964 Direktor des Instituts für physikalische Chemie der Akademie der Wissenschaften der DDR, zeitweise Vorsitzender des Forschungsrates der DDR. 3 Jahre als Parteiloser im Staatsrat der DDR. Gestorben 1990 in Berlin. Für seine Isotopentrennmethode von den Sowjets hoch geehrt.

50 0-Ton Klaus Thiessen 18“

Deswegen kriegte er ja auch den Stalinpreis erster Klasse und den Leninorden (lacht) – sechs Jahre nachdem er sein NSDAP-Parteibuch weggeschmissen hat, kriegte er den Leninorden...

auf Sound am Ende von 41a

Sprecherin:

Der Raketenforscher Werner Albring brachte aus seiner Zeit auf Gorodomlija eine Erkenntnis mit:

51 0-Ton Albring: 36“

Jeder Ingenieur, der irgendwie an Waffen mitarbeitet, also an einer Kanone baut, oder einer Atombombe, der steht immer vor der Frage: Du entwickelst eine Technik, die dazu geschaffen ist, Menschenleben zu vernichten und das ist etwas Unmoralisches...

auf Sound Ende von 41a

Absage:

Jagd auf die klügsten Köpfe. Intellektuelle Zwangsarbeit deutscher Wissenschaftler in der Sowjetunion.

Sie hörten ein Feature von Agnes Steinbauer

Es sprachen: Edda Fischer, Thomas Lang und Lars Schmidtke

Ton und Technik: Wolfgang Rixius und Corinna Hornung

Redaktion und Regie: Ulrike Bajohr

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2011